

Journal für Psychologische Studien

Wissenschaft, Philosophie und Religion

Die Welt oder die Liebe?

Während einer langen Zeit dachte man, vor allem im religiösen Bereich, dass man „der Welt entsagen müsse“, um die Spiritualisierung zu erreichen. Und es waren nicht wenige, die sich von der Familie oder von anderen Menschen lösten, um sich in ein Kloster, in eine Abtei oder in einen religiösen Orden zurückzuziehen, in der Absicht, Gott dort

kommen und unsere Persönlichkeit aufgebaut wird, die es gilt, kontinuierlich zu entwickeln. Klar, es gibt pathologische Gegebenheiten im Ausdruck der Welt, die geheilt werden müssen. Aber es ist genau auf dieser Bühne, wo sich das spirituelle Wesen manifestiert, wo es zum Durchbruch kommt und sich selbst verwandeln kann.

wir es uns gut überlegen, es bieten sich unzählige Möglichkeiten, die Liebe in der Welt auszudrücken: in jeder Begegnung, in jedem Projekt zugunsten des persönlichen und kollektiven Wachstums, in jeder Aktion, die das Wohlergehen fördert und immer dann, wenn wir die „kleine Achse des Ichs“ durchbrechen und uns den anderen zuwenden.

Als Jesus erklärte:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, wollte er meines Erachtens nicht damit sagen, dass Er die Wichtigkeit des bewussten Lebens in der Welt nicht anerkannte, denn sein ganzes Leben war ein Beispiel von liebender



näherzukommen. Wenngleich der eine oder der andere dieser Menschen zu wichtigen Erkenntnissen über sich selbst gelangte und wertvolle Lehren hinterließ, kann die „Flucht“ von der Welt nicht als eine Lösung für die eigene Umwandlung eingestuft werden. Im Gegenteil, häufig erweist sich dadurch die Pathologie desjenigen, der weder mit anderen, noch mit sich selbst zurechtkommt.

Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass der Mensch von Natur aus ein ausgesprochen soziales Wesen ist und dass er ohne zwischenmenschlichen Austausch seine Entwicklungsfähigkeit reduziert. Wir zeigen, wer wir sind in der Beziehung zu anderen und zu der Welt, wobei unser Licht und unsere Schatten zum Vorschein

In diesem Sinne ist es besser „die Welt und die Liebe“ als Gleichung aufzustellen, als die eine oder die andere auszuwählen. Dazu sollten wir uns fragen: wie können wir die Welt in einen Platz wandeln, wo der Liebe Vorrang gegeben wird? Wie offenbart sich die Liebe in mir, dass ich sie auf gesunde Art und Weise in meinen Beziehungen zum Ausdruck bringen kann? Diese und andere Fragen tragen dazu bei, uns als Protagonisten der Menschheitsgeschichte zu sehen und nicht als Opfer einer „grausamen Welt“, einer „ungerechten Welt“ u. a. abwertenden Bezeichnungen auf die wir gerne zurückgreifen, wenn wir von der Welt reden, als ob wir selbst nicht wichtige Elemente für ihre Veränderung wären. Und wenn

Offenbarung und vollkommener Treue an die höheren Ziele, die er uns vorlebte. Er bleibt für uns das perfekte Vorbild, wie man in der Welt leben soll. Durch Ihn gelangen wir zum Verständnis, dass wir in der Welt Spuren der Liebe hinterlassen können, die als Stufen zu höheren Ebenen der Evolution dienen.

Cláudio Sinoti

Jungianischer Therapeut



Die praktische Art zu lieben

Wir leben Momente täglicher Gewalt in fast allen Ländern und Kulturen. Zur Zeit Jesu von Nazareth in dem von römischen Eroberern besetzten Land Palästina, wo die Pharisäer die religiöse Macht innehatten, war es nicht anders. Der Hass zwischen den Gesellschaftsschichten grassierte zügellos und der zwischenmenschliche Umgang war

sind bis heute Beispiel und Licht in der tiefen Dunkelheit, die unsere Zeit einhüllt.

Die Worte des Meisters sind unvergänglich, sie wurden für die Ewigkeit dimensioniert und wir, die wir unsere Unsterblichkeit verwirklichen, konnten sie immer noch nicht begreifen und vollendet leben. Die Empfehlungen der Bergpredigt verblieben im

Der Ursprung der Liebe

Als ich einmal an einer Konferenz über Gefühle und Emotionen teilnahm, bei welcher der Vortragende am Ende Fragen zuließ, erhob eine sehr gut gekleidete junge Frau mit freundlichem Blick den Arm und fragte: „Was halten Sie von der freien Liebe?“ Der Referent sah ihr in die Augen und antwortete bestimmt: „Wie ich erläutert habe, sehe ich nicht, wie die Liebe nicht frei sein

könnte. Es existiert keine eingesperrte Liebe, denn die Liebe selbst ist befreiend.“ Die junge Frau jedoch erwiderte, da sie die Tiefgründigkeit der Antwort womöglich nicht verstanden hatte: „Aber was ist, wenn daraus ein Kind hervorgeht?“

Beide benutzten dasselbe Wort, um verschiedene Dinge



von Vorurteilen geprägt. Die menschliche Gesellschaft bestand aus unterwerfenden Kämpfern, aus herrschenden Klassen und aus einer ungeheueren Anzahl von Sklaven, die in den Eroberungsfeldzügen erbeutet und rücksichtslos ausgenutzt wurden.

Heutzutage stehen wir vor demselben Bühnenbild, die Akteure nehmen dieselben Rollen ein, obwohl das Skript neu verfasst werden könnte. Eine Reinkarnation folgt auf die andere, aber die Geschichte wiederholt sich, weil das menschliche Bewusstsein in einer Vergangenheit von Feindschaft, Schmerz, Kummer und Herrschsucht eingefroren ist.

Jesus, der große Erneuerer des menschlichen Bewusstseins, heilte verzeihend, aber er mahnte: „Geh hin und sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre“. Gewiß war keine Drohung in diesen Ermahnungen enthalten, wohl aber ein Aufruf zur Verantwortung über die eigene Verhaltensweise, den ein jeder zu beachten hat.

Seine Lehren blieben in der Seele und in den Gedanken all jener, die ihm im Laufe der Jahrhunderte nachfolgten, lebendig erhalten und

kollektiven Unbewusstsein des Westens und hallten im Osten als Boten der Eintracht und des Friedens wider, obwohl die Vorgehensweise der Menschen sich ihnen fortdauernd zu widersetzen scheint.

Weil der Mensch nicht bereit ist, zu vergeben, initiiert er Streit und Krieg; weil ihm Mitgefühl fremd ist, fehlt es ihm an Empathie; weil er keine Liebe zu geben vermag, hasst er seine Nächsten, auf den er seine eigenen Unzulänglichkeiten und Fehler projiziert. Weil er seine eigenen Tiefen nicht ergründen will, verausgabt er sich in Neid, Verleumdung und zerstörerischen Nachreden.

Die Lehren Jesu sind einfach, denn Sein Joch ist sanft und Seine Bürde leicht, viel leichter als all jene niedrigen Gefühle, die der menschliche Eigensinn seit Jahrhunderten in einer pathologischen Offensive gegen sich selbst und gegen die anderen züchtet und pflegt. Dabei würde es genügen, diesen Lehren Folge zu leisten!

auszudrücken.

Die Gefühle sind die zu einem Grad der Reinheit erhobenen Instinkte, in Abhängigkeit vom erreichten persönlichen Fortschritt. Das Evangelium im Lichte des Spiritismus enthält im Kapitel über das Gesetz der Liebe eine Botschaft von Lazarus, in welcher der Evangelist erklärt, dass der Mensch in seinem Ursprung nur Instinkte und Eindrücke hat, genau wie die irrationalen Tiere, und dass die Liebe das Gefühl par excellence ist, die erhabenste der Emotionen.

Die Begrenztheit unsere Sprache jedoch verlieh dem Begriff eine gewöhnliche, unangemessene Bedeutung und verwechselt die Liebe häufig mit Empfindungen und Wünschen.

Der Evangelist erinnert zudem daran, dass, als Jesus das Wort „Liebe“ aussprach, die Völker erbebten und die Zeit sich aufteilte – vor und nach Christus. Der Mensch wurde aus der Materie befreit und die Seelen guten Willens ließen sich hinopfern, um die Instinkte zugunsten der Liebe zu überwinden.

Sonia Theodoro da Silva

Philosophin

Davidson Lemela

Neuropsychologe

Redaktion

Journalist:

Katia Fabiana Fernandes - n° 2264

Redakteurin

Evanise M Zwirtes

Mitarbeiter

Maria Angélica de Mattos - Revision
Daniela Righi - Englische Übersetzung
Tanya Moore - Englische Revision
Karen Dittrich - Deutsche Übersetzung
Hannelore P. Ribeiro-Deutsche Übersetzung
Maria M Bonsaver - Spanische Übersetzung
Lenéa Bonsaver - Spanische Revision
Nicola P Colameo Italienische Übersetzung
Sophie Giusti - Französische Übersetzung

Berichterstattung

Cláudio Sinoti
Sonia Theodoro da Silva
Davidson Lemela
Evanise M Zwirtes
Iris Sinoti
Adenauer Novaes

Grafikdesign

Evanise M Zwirtes

Druck

Auflage:
1500 Exemplare - Portugiesisch
1000 Exemplare - Englisch

Studententreffen (auf Portugiesisch)

Sonntags: 17.45 - 21.00 Uhr
Montags: 19.00 - 21.00 Uhr
Mittwochs: 19.00 - 21.00 Uhr
Samstag: 18.30 - 20.00 Uhr

Studententreffen (auf Englisch)

Mittwochs: 17.20 - 18.20 Uhr

Praxis der Medialität (Privat)

Donnerstags: 09.00 - 10.30 Uhr

BISHOP CREIGHTON HOUSE
378, Lillie Road - SW6 7PH - London
Informationen: 0207 371 1730
E-mail: spiritistps@gmail.com
www.spiritistps.org
Registered Charity N° 1137238
Registered Company N° 07280490

Lebst du die Brüderlichkeit?

Leben wir die Brüderlichkeit?
Über welche Kompetenzen verfügen wir, um zum Wohle aller beizutragen?

Leben wir die Großzügigkeit, die Nachsicht und das Vergeben?

Der Begriff Brüderlichkeit stammt vom lateinischen *frater*, was „Bruder“ bedeutet. Somit kann sich Brüderlichkeit auf die zwischen Geschwistern bestehenden Bande beziehen, welche im Allgemeinen durch Gefühle der Zuneigung, Empathie und des Mitgefühls gekennzeichnet sind und sich in substanzielleren, dauerhaften und tiefgründigeren Beziehungen ausdrücken. Diese im Laufe der Zeit erschaffenen, mit Hingabe und Verantwortungsbereitschaft angenommenen Erfahrungen manifestieren sich auch in Bezug auf die Menschheit allgemein, all unsere Brüder und Schwestern.

Brüderlichkeit ist die Verbundenheit aller Wesen, die auf dem Respekt gegenüber der individuellen Würde und dem Wert der Gleichheit vor dem Schöpfer gründet. Auf diese Weise drückt Brüderlichkeit eine Gesamtheit von Handlungen und eine Art zu sein aus, deren Grundlage Gefühle des Respekts, der Toleranz, Treue, Solidarität und Liebe sind. Natürlich drücken sich diese Gefühle in jeder persönlichen Beziehung auf einzigartige Weise aus, abhängig von der Individualität und Reife jedes Einzelnen. Jedoch stehen sie alle in der täglichen Übung der brüderlichen Liebe miteinander im Einklang. Diese Liebe ist universell und wird von Menschen derselben oder unterschiedlicher Kultur, Glaubensrichtung und Nationen gelebt.

Viele Menschen auf der Erde kooperieren bereits zum Wohle aller. Spiritualität bedeutet, Gott in uns selbst zu finden, sich der Interdependenz der Wesen bewusst zu sein. Sie lässt uns in Gott leben und uns nicht von Ihm entfernen.

Wir alle können an der Erschaffung einer brüderlicheren, solidarischeren Welt mitwirken, indem wir unser Bewusstsein mit der Unendlichen Quelle der Liebe – mit Gott – verbinden und uns in Liebe und Weisheit üben.

Evanise M Zwirtes

Transpersonale Psychotherapeutin

Die Tugenden als Früchte der Liebe

Wenn wir uns die Liebe als eine *große Mutter* vorstellen, sehen wir, dass aus ihrem großzügigen Schoß Schätze hervorgehen, die unsere Existenz bereichern und die es ermöglichen, dass die Offenbarungen der Liebe in vollem Glanz erstrahlen.

Aber bevor wir auf diese Tugenden näher eingehen, wollen

Wesenszug jener, die sich ihren Mitmenschen zuwenden und ihnen eine hilfreiche Hand ausstrecken, nicht um Dankbarkeit zu erwarten, sondern als natürliche Geste für Gefährten auf dem Evolutionsweg, die wahrgenommen und geschätzt werden. Wir können allerdings nicht ohne den *Glauben* voranschreiten, der uns mit den



wir darüber nachdenken, was wir überhaupt unter „Tugend“ verstehen. Die Definition von Aristoteles erscheint mir sehr treffend: *Tugendhaft ist jener, der sich für die Vervollkommnung von etwas einsetzt, von einem Objekt, von einem Wesen.* Somit ist der Mensch als tugendhaft zu bezeichnen, wenn er sich anstrengt, immer besser zu werden und so seine eigene Natur zu vervollkommen.

Auf diesem Weg der Erneuerung, wo Tugenden Ziele sind, die erreicht werden müssen, können wir mit dem Respekt vor uns selber, vor dem Nächsten und vor dem Leben beginnen, denn wenn wir keinen Respekt haben, werden wir auch nicht das schätzen, was uns das Leben bietet. Doch gibt es keinen Respekt ohne die *Gerechtigkeit*, die unsere eigenen Handlungen und Verhaltensweisen in Bezug auf die anderen und auf das Leben ausrichtet und ein wichtiger Ausdruck unseres Selbst und unserer Vorgehensweise ist. Die Gerechtigkeit kann wiederum der *Großzügigkeit* nicht entbehren, ein

höheren Mächten und Zielen des Lebens verbindet, auch wenn das unreife und unsichere Selbst noch in dem Netz seiner eigenen Beschränkungen gefangen ist.

Abschließend möchte ich Jung zitieren, der lehrte, dass ein tiefgründiger Prozess der Selbsterkenntnis den Einsatz von drei Eigenschaften oder Tugenden voraussetzt: Mut, Ausdauer und Demut. Mut zur Relativierung des Ego, zur Skepsis gegenüber dem eigenen, selbstkonzipierten Image; Ausdauer auf einem Weg, von dem wir nicht genau wissen, wohin er führt; Demut, uns dem *Schatten* zu stellen und uns mit ihm zu versöhnen. Und durch diese Tugenden, unter anderen, wird sich die Liebe immer stärker in unserem Wesen verwurzeln.

Iris Sinoti

Jungianische Therapeutin





Die Liebe Gottes

Das Wissen um Gott veränderte sich in Übereinstimmung mit dem Evolutionsgrad der Menschheit. Auf seinem langen Evolutionsweg bis zu unseren Tagen hat sich das menschliche Wesen verschiedene Vorstellungen von Gott gemacht, je nach Intelligenz und Intuition. Diese unterschiedlichen Konzepte, trotz der Auswirkungen einer gewissen Evolution, leben in der Gegenwart fort und häufig ist es kein friedliches Miteinanderbestehen, sondern ein heftiges Gegeneinandersein. Vom Pluralismus zur Einheit, von der Materialität zur absoluten Subjektivität und der Verleugnung des Glaubens wird Gott mit unterschiedlichen Schilderungen vorgestellt und die einzelnen Kulturen bestehen jeweils auf das Monopol eines wahren göttlichen Porträts.

Diese unterschiedlichen Glaubensformen, seien sie befremdend oder absurd, stellen die verschiedenen Möglichkeiten der Organisation des menschlichen Psychismus dar. Die verschiedenartigen Wahrnehmungsformen sind Gestaltungen des Gehirns und seiner Dynamik, somit handelt es sich um das Ergebnis eines tieferen Vorgangs und nicht um ein von der Außenwelt geprägtes Phänomen. Daher gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen der realen Existenz Gottes, des Schöpfers allen Lebens und der menschlichen Vorstellung Seiner Wesenheit.

Infolgedessen wird auch die Liebe Gottes aus einer menschlichen Perspektive interpretiert und zwar als Teil einer nicht durchblickbaren gesamten Realität, als vager Auszug einer unermesslichen Fülle. Es handelt sich dabei um die Übertragung eines menschlichen

Gefühles an etwas, was außerhalb seiner Grenzen liegt und seine engen psychischen Grenzen sprengt. Im Rahmen dieser Begrenzungen können wir einige Merkmale beleuchten, die dieser Liebe zu eigen sind.

Das erste Merkmal ist die Verleihung eines unsterblichen Geistes an den Menschen, der es uns erlaubt, unzählige Male zu leben und zu lernen, der es uns unaufhörlich ermöglicht, unsere persönliche Berufung zu verwirklichen sowie den Sinn und die Wichtigkeit des Lebens zu verstehen. Als unsterbliches Wesen auf Erden zu leben und die Schönheit der Schöpfung in einem kontinuierlichen Lern- und Evolutionsprozess zu genießen ist wahrhaftig ein wunderbares Geschenk der Liebe Gottes.

Das zweite Merkmal der Liebe Gottes wird als göttliche Barmherzigkeit benannt. Es handelt sich um den Unterschied zwischen der Handlung und ihren Folgen, wenn das Leid den Menschen heimsucht. Die Liebe Gottes ist die Minderung des Leidens, das die menschliche Ignoranz sich selber auferlegt, indem das Erleben von Leid als ein Lernprozess infolge des praktizierten Übels erkannt wird.

Das dritte Merkmal ist die Befähigung des Geistes, sein eigenes Schicksal unter Zugrundelegung selbst entwickelter Kriterien zu schmieden, ohne die Mitwirkung von eingetrichterten starren Theorien und Glaubenssätzen, deren Flexibilität eine kollektive Dynamik voraussetzt.

Abgesehen von allem, was das menschliche Wesen imstande ist zu begreifen, bleibt Gott ein innerer unentbehrlicher Bedarf, der die Leere und die Einsamkeit der Seele stillt, die allein nicht zurechtkommt. Unabhängig von

theologischen Vorgaben, von Glaubenssätzen und philosophischen Einsichten, hat die Liebe Gottes der Kreatur einen einzigen Weg eröffnet, um ihn zu verstehen: das Gefühl. Nur wenn der Mensch liebt und gemäß diesem Gefühl sein Leben gestaltet, wird er seine intime und unauflösliche Verbindung mit dem Schöpfer erkennen.

Die Liebe Gottes offenbart sich in dem großzügigen Angebot an Wachstums- und Evolutionsmöglichkeiten für den Geist, dem er die eigenverantwortliche Regie über sein Schicksal, die Verfügungsbefugnis über die Zeit sowie eine unversiegbare Liebesquelle überließ, an der das Leben aufblüht und die sich über die anderen ergießt. Gott ist die Liebe, er bestraft nicht, er vergilt nicht das Böse und züchtigt niemanden mit Leid und Schmerz. Er bietet dem Geist die Schönheit des Universums, die Unsterblichkeit der Seele und Seine unermeßliche Liebe. Gleichzeitig ist Seine Liebe innerer Beweggrund und Motivation für die Menschen, sich an der Schöpfung einer besseren Welt aktiv zu beteiligen.

Adenáuer Novaes

Klinischer Psychologe

